

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 21

Artikel: Der lächelnde - und der tote Papst Johannes Paul I.
Autor: Brunner, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bauer meinte zum Pfarrer: «Es ist sicher schwer, eine Predigt zu machen. Ich könnte das nie.» Der Pfarrer erklärte: «Den ersten Teil der Predigt studiere ich gut. Ich lerne ihn dann auswendig. In der Predigt bin ich dann richtig und ganz drin. Und da kann ich dann den zweiten Teil der Eingebung des Heiligen Geistes überlassen.» Am nächsten Sonntag fragte dann der Pfarrer den Mann: «Habt Ihr jetzt gesehen, wie das geht? Wie hat Euch die Predigt gefallen?» — «Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Herr Pfarrer. Aber der Heilige Geist, nein, der hat seine Sache miserabel gemacht.»

Ein Pfarrer predigte Sonntag für Sonntag über den verlorenen Sohn. Darüber ärgerten sich seine jungen Zuhörer. Sie mussten annehmen, er meine mit dem verlorenen Sohn immer sie. In einer Samstagnacht, zur Geisterstunde um Mitternacht, polterten sie an seiner Haustüre. Endlich kam er ans Fenster und schimpfte: «Was ist das für ein unverschämtes Tun, mitten in der Nacht. Schämt euch und geht sofort nach Hause.» — «Herr Pfarrer, wir wollten Ihnen nur sagen, Sie müssen morgen nicht mehr vom verlorenen Sohn predigen. Wir haben ihn eben drüben im Tobel gefunden.»

Im Rückspiegel

Inland

- Das Nobelpreiskomitee in Stockholm übergab den Preis für Medizin zwei Amerikanern und dem Schweizer Dr. Werner Arber, Basel.
- Der Voranschlag = Budget für das Jahr 1979 der SBB sieht einen Rückschlag = Defizit von 682 Millionen Franken vor.
- Stark erhöht werden die Versicherungsprämien für Motorräder, 33 Prozent, weniger kräftig für Personenwagen, 3 Prozent.
- Neue Betriebsschliessungen. Die Textilbranche und andere Betriebe sind das Opfer des hohen Frankenkurses.

Ausland

- Am 28. September ist Papst Johannes Paul I. an einem Herzversagen verstorben.
- Das Konklave wählte Karol Wojtyla, Kardinal Erzbischof von Krakau, Polen, zum neuen Papst. Er nimmt den Namen Johannes Paul II. an. Nach 450 Jahren wurde erstmals ein Nichtitaliener zum Papst gewählt.
- Mitte Oktober fingen in Washington die Friedensverhandlungen zwischen Ägypten und Israel an.

Der lächelnde — und der tote Papst Johannes Paul I.

«Er zog vorüber wie ein Meteor, der unversehens am Himmel aufflammt und entschwindet und uns betroffen und stauend zurücklässt.»



Vorbemerkung:

Der Verfasser dieses Artikels hat im August schon einen Aufsatz über Papst Johannes Paul I. geschrieben, der aber leider nicht früh genug in der GZ erschienen ist. Drum wird auf Antrag und Bitte des Redaktors dieser neue Artikel über den verstorbenen und über den neuen Papst verfasst...

In den kurzen 33 Tagen seines Pontifikates hat Papst Johannes Paul I. in den Herzen von vielen hundert Millionen Freude, Sicherheit und Frieden ausgelöst. Katholiken und Andersgläubigen hat dieser lächelnde Papst viel gesagt und bedeutet. Sie haben ihn verehrt und geliebt, wie es noch nie in der Kirchengeschichte in ein paar wenigen Wochen vorgekommen ist.

Warum ist dieser Papst so schnell und so stark populär (volkstümlich) geworden? — Diese Frage können wir nur beantworten, wenn wir die Menschen von heute betrachten. Wie viele besorgte, unfrohe und freudlose — wie viele verkrampte, griesgrämige und verbitterte Gesichter! Diese bedauernswerten Menschen tun einem leid. Alles und jedes sehen sie durch die schwarze Brille

eines hoffnungslosen Pessimismus (Schwarzseherei).

Wie sollten wir Christen aussehen? — Strahlen wir etwas vom Evangelium, von der Frohbotschaft Christi aus? Kann man an unsern Gesichtern ablesen, dass wir von dem beglückenden und befreienden Glauben erfüllt sind?

Nein! Leider steht es bei vielen von uns nicht besser. Es gibt viele, allzu viele unfrohe und allzu wenige freudeerfüllte Christen. Hier hat Nietzsche nicht ganz unrecht über uns gespöttelt: «Die Erlösten müssten mir erlöster aussehen...»

Der Bischof von Basel, Dr. Anton Hänggi, war selber auch tief beeindruckt vom menschlichen, herzlichen Lächeln des Papstes Johannes Paul I. Er sagt, das Lächeln des Papstes habe die Herzen der Menschen im Sturm erobert. Am liebsten würde er dem Papst Johannes Paul I. ein Briefchen schreiben. Es würde dann etwa so lauten:

«Lieber Heiliger Vater!

Als Bischof, als Patriarch von Venedig, haben Sie vor zwei Jahren das Buch ‚An hochverehrte Herren‘ an Persönlichkeiten, die wirklich einmal lebten oder die in der Phantasie existieren, herausgegeben.

Darf ein gewöhnlicher Bischof auch Ihnen privat schreiben? Ich wage es. Eigentlich habe ich Ihnen gar nicht viel zu sagen — und doch scheint mir das, was ich schreiben möchte, wichtig zu sein:

Dieses Lächeln ist für ungezählte Menschen ein Zeichen der Hoffnung, der Freude, der Zuversicht. Wie tut uns Ihr Lächeln so not! Wie tut es uns so gut! Ich danke Ihnen von Herzen dafür, und ich möchte um dieses eine bitten: Heiliger Vater, bewahren Sie Ihr Lächeln! Wir brauchen es!»

Und schon ist dieser lächelnde Papst tot. Noch sitzt uns der lähmende Schreck in den Knochen, wenn wir uns an jenen Donnerstagmorgen erinnern, wo die unglaubliche Nachricht vom plötzlichen Tode des Papstes Johannes Paul ausstrahlte wurde. Wir fragen uns: Warum so schnell? Der Apostel Paulus kommt uns zu Hilfe mit seinem bekannten Ausruf voller Bewunderung: «Wie unergründlich sind seine Urteile, wie unerforschlich seine Wege! Wer hat je die Gedanken des Herrn erkannt?»

Wir haben kaum Zeit gehabt, Johannes Paul als neuen Papst zu sehen. Ihm genügte ein Monat, um alle unsere Herzen zu erobern. Ebenso haben wir einen Monat Zeit gehabt, ihn von Herzen liebzugewinnen. Es ist also nicht die Dauer, die ein Leben kennzeichnet, sondern der Geist, der es beseelt. Papst Johannes Paul I. zog vorüber wie ein Meteor, der unversehens am Himmel aufflammt und entschwindet und uns betroffen und staunend zurücklässt.

Papst Johannes Paul I. war die Botschaft der Güte in Person. Er hat den Frieden herbeigerufen. Er hat uns Frieden gebetet. Er hatte Durst nach Gerechtigkeit für alle: die Unterdrückten — die Leidenden — die Armen und Bedürftigen aller unserer gesellschaftlichen Schichten. Er betonte den hohen Wert der Arbeit. Er predigte die Liebe. Und immer mit einem Lächeln auf den Lippen — diesem Lächeln, das ihn nie verliess, nicht einmal im letzten Augenblick seines Lebens. Mit einem leisen Lächeln ging er in den Frieden des Herrn ein. E. Brunner

Aus der Welt der Gehörlosen

Wanderferien der Luzerner Gruppe in Davos

vom 26. 8. bis 2. 9. 1978

1. Tag:

Pünktlich fuhren wir in Luzern ab. Die Sonne schien strahlend. In 2½ Stunden waren wir bereits in Davos. Wir wohnten im Hotel Sunstar. Wir alle hatten sehr schöne Zimmer.

Schon bald nach der Ankunft knurrten unsere Mägen. Wir gingen hinunter ins Dorf. Hier gab es genügend Möglichkeiten, um Hunger und Durst zu stillen. Dann ging's hinauf auf die Promenade. Von hier aus bot sich uns ein schöner Blick auf das langgezogene Dorf und die prächtige Bergwelt. Ganz besonders freuten wir uns an den zutraulichen Eichhörnchen. Sie kletterten ohne Scheu an unsern Beinen hoch und bettelten um eine Nuss. Gab es einmal zwei Nüsse, sprangen sie damit in den Wald und vergruben die eine. Recht lange verweilten wir hier und sahen dem Treiben zu.

Anschliessend erreichten wir Davos Dorf. Richtung Wolfgang führte ein kleiner Weg zum See. Das Wasser hier ist ganz sauber. Es ist ein Stausee. Im Moment ist er ganz gefüllt mit dunkelblauem, glänzend schimmerndem Wasser. Auf dem See fahren viele Segelboote. Wir liefen rund um den See und wieder zum Hotel zurück. Für den ersten Tag war dies ein recht langer Marsch, mehr als 3½ Stunden ohne Halt. Wir waren müde und legten uns früh zu Bett.

2. Tag:

Am Morgen weckte uns ein herrlicher Sonnenschein. Mit dem Rucksack am Rücken

und Wanderschuhen an den Füssen ging's bergauf zur Schatzalp. Nach einer Stunde machten wir hier einen kurzen Halt. Dann ging's weiter Richtung Strelapass. Ein steiler Aufstieg kostete manchen Schweiss-tropfen. Oben angelangt, bot sich uns eine herrliche Sicht in all die mächtige Bergwelt. Auf der Restaurant-Terrasse liessen wir uns nieder. Es war heiss wie im Hochsommer. Unsere Wanderung führte dann weiter zum Strelasee. Hier gab es eine Schneeballschlacht! Nach langem Marsch folgte der Wannengrat und das Chörbschhorn. Hier standen wir plötzlich vor einer Felswand und ohne Weg. Nur ein ganz schmaler Pfad führte hinunter nach Arosa. Dieser Ferienort wäre doch etwas weit weg von Davos gewesen! Für uns hiess es, ein paar Kilometer zurücklaufen und über Chilchenberg hinunter nach Podestatalalp und Schatzalp zurück nach Davos. Hier kamen wir müde an. Der ganze Marsch dauerte über 6 Stunden und war teilweise recht anstrengend. Trotzdem gingen wir am Abend noch ins Dorf. Ein Himmel voller Sterne zeigte sich uns und verhies einen weitem schönen Tag.

3. Tag:

Vom Strelapass aus schauten wir gestern lange Richtung Weissfluhjoch. Einstimmig wurde dieses Tagesziel gewählt. Wir machten es uns für den Aufstieg leicht und gingen per Bahn nach Parsenn. Von hier aus führte ein guter, aber steiler Weg hinauf nach Weissfluhjoch und Gipfel. Wir befanden uns auf 2844 Meter Höhe. Auf der Terrasse schrieben wir an unsere Bekannten im Tal. Ein paar Meter weiter

unten konnten wir Gemsen beobachten. Die Aussicht in die Berge und Täler war einzigartig. Nirgends gab es Nebel oder Wolken. Jeder Gipfel und jede Wand zeigte sich in ihrer ganzen Pracht. Nur ungern zogen wir weiter, bergab wiederum nach Parsenn. Josef, unser Leithahn, wählte dafür die Abkürzungen. Wir folgten ihm getreulich, obwohl unsere Blicke immer wieder zum schöneren Weg auf der rechten Seite schielten. Trotzdem war der Abstieg ein schönes Erlebnis. Er führte auf wenig begangenen Weg mitten durch eine prächtige Alpenflora. All die vielen Pflänzlein und Blumen erfreuten uns. Sie alle mit Namen zu nennen ist unmöglich. So vielfältig war die Blumenpracht. Gar viele waren uns vom letzten Jahr bekannt. Andere mussten wir im Büchlein suchen. Der Abstieg war recht mühsam, und wir setzten uns gerne nach dieser Leistung. Wir waren mit dem Getanen noch nicht zufrieden. Für die Heimkehr wählten wir nun den Höhweg von Parsenn nach Strelapass. Der Weg führt hohen Felsen entlang. Er ist meistens gut ausgebaut. Von hier aus sah man hinunter ins Tal bis nach Filisur. Aus dem Führer war uns bekannt, dass sich hier Gemsen, Hirsche und Rehe aufhalten. Doch bei diesem prächtigen Wetter waren viel zu viele Wanderer unterwegs. Kein einziges Tier konnten wir erblicken. Immer wieder hörte ich Murmeltierrufe, aber auch solche konnten nicht entdeckt werden. Die vielen Löcher wiesen auf Murmeltierbauten hin. Der Marsch dauerte lange. Wir erlebten so viel Neues und Schönes, dass uns das lange Wandern nichts ausmachte. Auch hier wuchsen zwischen Steinen und Felsen Enzianen, Mänertreu, Alpenklee, Heidekraut usw. Sogar Kohlröschen wagen sich in diese Höhe. Gar viele von ihnen wurden auf einem Dia festgehalten. Vom Strelapass aus ging's per Bahn hinunter ins Tal. Der Abend wurde bei einem Jass verbracht.

4. Tag:

Mit grossen Erwartungen fuhren wir per Bahn auf das Jakobshorn. Von hier aus wollten wir über den Bergkamm aufs Jatzhorn und zum Rossboden und dann hinunter nach Teufi ins Dischmatal. Als wir die Rundschau auf dem Jakobshorn genossen, sahen wir auch Richtung Felsenweg, den wir für unsere Wanderung begehen wollten. Vorerst liefen wir dorthin. Wir betrachteten den steilen, gefährlichen Weg, der sogar mit Warntafeln versehen war. Niemand wagte sich so recht hinauf. Wir änderten dann unsern Plan. Den Felsen entlang stiegen wir zum Sertigdörfli hinunter. Dies war ein einfacher Weg. Er war weder steil noch holperig. Er war sehr gut ausgebaut, einem Spazierweg ähnlich. Unsere Blicke gingen Richtung Scalettagletscher — Mittagshorn — Plattenfluh. Es war auch heute wieder wunderschönes Wetter mit wolkenlosem Himmel. Etwas wehmütig blickten wir immer wieder hinauf zur Krete und zum Rossboden. Nur allzugern wären wir heute dort oben. Doch trotz dieser Wehmut waren wir uns einig, richtig entschieden zu haben. Lieber einen sicheren Weg unter den Füssen als ein Unfall! Als wir ein paar hundert Meter bergab waren, führte der Weg zwischen Lärchen und Föhren durch. Dieser Abstieg war einzigartig, und viele Fotos wurden gemacht. Diese knorrigen, verwitterten Bäume und die vielen Baumstämme, teilweise vom Blitz in zwei Teile geteilt, machten auf uns einen grossen Ein-